

# Brandenburgs Altenpfleger sind häufig krank

Die Barmer sieht in ihrem Gesundheitsreport Angestellte in Sozial- und Gesundheitsberufen besonders stark belastet

Von Rüdiger Braun

**Potsdam.** Beschäftigte im Sozialwesen des Landes Brandenburg sind verglichen mit Kolleginnen und Kollegen in allen anderen Bundesländern am häufigsten krank geschrieben. Laut den Versicherten- daten der Barmer waren zum Beispiel Menschen aus der Altenpflege, den Kindertagesstätten oder der Hauswirtschaft im Jahr 2019 – also noch vor der Corona-Pandemie – 28,8 Tage lang arbeitsunfähig. Das sind gut vier Tage mehr als im Bundesdurchschnitt. Ähnlich hohe Krankschreibungen verzeichneten hier nur das Saarland mit 28,7 Tagen und Thüringen mit 28,6 Tagen.

Erstmals hatte die Kasse für ihren Gesundheitsreport 2020 die Krankschreibungen nach einzelnen Branchen aufgeschlüsselt und die gerade für Brandenburg wichtigen Sozial- und Gesundheitsberufe besonders in den Blick genommen. Auch bei den Gesundheitsberufen, zu denen neben Ärzten etwa Krankenschwestern und Physiotherapeuten gehören, gab es 2019 hohe Krankenstände. Brandenburg steht hier bundesweit mit 23,9 Tagen Krankschreibung hinter Thüringen und Sachsen-Anhalt an dritter Stelle.

Im Bundesdurchschnitt waren Angestellte im Gesundheitswesen 20,3 Tage krank geschrieben. Branchenübergreifend steht Brandenburg bei Krankschreibungen laut Barmer insgesamt an vierter Stelle – hinter Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt.

„Leider ist Brandenburg in dieser Branche Spitzenreiter“, sagt die Landesgeschäftsführerin der Barmer, Gabriela Leyh, zum hohen Krankenstand in den Sozialberufen.



Eine Pflegerin schiebt eine Frau in ihrem Rollstuhl durch den Gang eines Altenheimes.

FOTO: FEDERICO GAMBARINI/DPA

# 28,8

**Tage** waren Beschäftigte im Sozialwesen des Landes Brandenburg im Vorjahr arbeitsunfähig.

Grundsätzlich habe der auch mit der Überalterung der Angestellten in diesem Sektor zu tun. Knapp dreißig Prozent der Beschäftigten sind über 55 Jahre alt. Die meisten dieser Angestellten – fast 80 Prozent – sind Frauen. Allerdings gilt das für ganz Deutschland.

Dass die Situation in Brandenburg schärfer ist als anderswo könne mit der großen Fläche des Landes und der Überalterung in den ländli-

chen Regionen zusammenhängen. Das führe oft zur Überforderung etwa von ambulanten Helfern.

Überraschend findet Leyh, dass die psychische Belastung im Sozialwesen den Daten zufolge viel höher sei als im Gesundheitswesen. Etwa 25 Fehltagen im Sozialwesen wurden mit psychischen Beschwerden begründet. Bei Krankenpflegern und Psychotherapeuten gab es wegen psychischer Beschwerden dagegen

nur 21 Fehltagen. Von Muskel und Skeletterkrankungen scheinen beide Branchen mit 22 bzw. 21 Fehltagen etwa gleich stark betroffen.

Erstaunlich bei den Gesundheitsberufen sei wiederum gewesen, dass dort Pflegekräfte mit besonderer Fachausbildung, zum Beispiel für Intensivpflege, mit über 27 Fehltagen am stärksten belastet waren. Normalerweise sinkt der Krankenstand in den verschiedenen

Branchen mit zunehmender Qualifikation.

„In Brandenburg müssen wir uns um die Menschen kümmern, die sich um uns kümmern“, folgert Leyh. Sowohl der geringe Personalstand wie auch die Überalterung in den Sozialberufen seien entscheidende Probleme, die gelöst werden müssten. „Uns fehlt der Nachwuchs“, so Leyh. Kurzfristig empfahl Leyh die Möglichkeiten des betrieblichen Gesundheitsmanagements zu nutzen.

Die Psychologin Irene Preußner-Moritz, die als Unternehmerin Betrieben entsprechende Kurse anbietet, betont, dass manchmal schon kleine Änderungen in der Organisation der Arbeitsabläufe eine große Wirkung erzielen könnten. Zum Beispiel würden in vielen Betrieben die vorgeschriebenen Pausen nicht genutzt, obwohl sie für die Leistungsfähigkeit und Motivation sehr wichtig seien.

Ob die Corona-Krise bei den untersuchten Berufen dieses Jahr gesundheitlich besonders stark durchschlagen wird, konnte Leyh nicht sagen. Tatsächlich ergebe sich bei genauerem Hinsehen ein differenziertes Bild. So schickten im Frühjahr manche Krankenhäuser Angestellte nach Hause, weil Betten frei gehalten werden mussten, wodurch diese Mitarbeiter entlastet waren. Andererseits verschärfe sich derzeit auf den Intensivstationen die Situation, was auch Schwestern und Pfleger stark belastete. Aktuelle Umfragen der Barmer ergaben, dass sich neun von zehn befragten Mitarbeitern in Krankenhäusern, Arztpraxen, Pflegeheimen und anderen medizinischen Einrichtungen gestresst fühlen.